

„Sozialwissenschaftliche Bildung“ – Einführung, Denkanstoß, Herausforderung

Tim Engartner / Reinhold Hedtke / Bettina

Zurstrassen (2021): Sozialwissenschaftliche Bildung: Politik – Wirtschaft – Gesellschaft

Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh, ISBN 978-3-8252-5396-7 (UTB), 278 Seiten, 25,00 Euro



Die Autor:innen legen ein kompaktes Grundlagenwerk vor, das den Stand des fachdidaktischen Diskurses präsentiert, dessen Relevanz für die Unterrichtspraxis veranschaulicht und durch praktische Beispiele und vielfältige Materialien zur Unterrichtsentwicklung beiträgt. Das Lehrbuch kommt den Anliegen nach, „auch kontroverse Perspektiven auf sozialwissenschaft-

lich-fachdidaktische Konzepte und Lehr-Lernmethoden [zu] eröffnen“, „zur Auseinandersetzung und zum Nachdenken über sozialwissenschaftliche Bildung [zu] animieren“ und „Reflexionsprozesse über das eigene Professionsverständnis an[zu]regen“ (S. 17).

Angereichert durch anschauliche Darstellungen und eingängige Beispiele wird der sozialwissenschaftliche Bildungsbegriff erörtert (Kap. 1 u. 2), werden Elemente und Motive sozialwissenschaftlicher Bildung ausgeführt (Kap. 3), Methoden der Sozialwissenschaften dargestellt (Kap. 4) und Anregungen zur Planung und praktischen Umsetzung sozialwissenschaftlichen Unterrichts geboten (Kap. 5).

Leidenschaftlich wird das Leitbild der sozialwissenschaftlich gebildeten Persönlichkeit ausgestaltet, wobei u.a. die differenzierte Betrachtung des Leitziels der Mündigkeit als „individuelles und zugleich kollektives Projekt“ (S. 27) überzeugt. Auch die Ausführungen zur gesellschaftlichen Kontextualisierung individueller Situationen im sozialwissenschaftlichen Bildungsprozess stellen einen wichtigen Denkanstoß und mit Blick auf einige Unterrichtsmaterialien ein gebotenes Korrektiv dar. Eindrucksvoll wird dies am Beispiel eines verkürzten Finanzbildungsbegriffs verdeutlicht (M3, S. 32).

Die Betrachtung der neun „Leitmotive“ ist in ihrer pointierten und mitunter kritisch-differenzierten Betrachtung eine gewinnbringende Ergänzung zum etablierten fachdidaktischen Kanon. Jeweils ausgehend von einer aktuellen, fach- und unterrichtsbezogenen Problemlage werden diese „Leitmotive“ ausgeführt und mehr oder weniger konkret an unterrichtspraktischen Beispielen entwickelt. So wird etwa die „Situationsorientierung“ (Kap. 3.4) sehr anschaulich an einem Rollenspiel dargestellt und das Prinzip der „Problemorientierung“ (Kap. 3.5) an einer Problemstudie

veranschaulicht. Wünschenswert wäre, die „Leitmotive“ deutlicher zueinander in Beziehung zu setzen sowie die Auswahl und Schwerpunktsetzung zu begründen. Nur implizit wird das (allgemeindidaktische) Prinzip des Exemplarischen berücksichtigt, das deutlicher herausgearbeitet und, wenn nicht als „Leitmotiv“, so doch zumindest als leitendes Prinzip etwa der Situations- und Problemorientierung verdeutlicht werden sollte.

Die umfangreiche Darstellung und definitorische Ausschärfung der „Wissensorientierung“ wirft Fragen auf, zumal die grundlegenden Prinzipien „Pluralität und Kontroversität“ (Kap. 3.8), die die Basis jedes wissenschaftsorientierten sozialwissenschaftlichen Unterrichts bilden sollten, deutlich weniger prominent an späterer Stelle behandelt werden.

Die dargestellten „Erkenntnis-, Lehr- und Lernmethoden“ (Kap. 4) bieten hilfreiche Hinweise zur Auswahl, Durchführung und kritischen Reflexion von Methoden und Arbeitsformen. Die konsequente Strukturierung der Unterkapitel erleichtert die Orientierung. Hilfreich wäre auch hier eine Erläuterung zu Auswahl und Zusammenstellung (von „Textanalyse“ über „Pro-Contra-Debatte“ bis „Schülerfirma und Genossenschaft“) und eine Unterscheidung von Mikro- und Makromethoden. Die Bewertung der fachdidaktischen Funktion der Methoden (Abb. 22, S. 135), losgelöst von Inhalt, didaktischer Perspektivierung und betroffener Lerngruppe, irritiert: ist „Lebensweltorientierung“ lediglich in „Classroom Experiments“ und „Betriebserkundung“ gut umsetzbar?

Die Materialien und umfangreichen Foliensätze (als Downloads) werden mitunter sehr knapp angebunden und eingeordnet, was gerade Berufseinsteiger:innen herausfordern dürfte. Dass der Anspruch, als „Arbeitsbuch“ Studierende, Lehrende und Referendar:innen anzusprechen, einen Spagat erfordert, wird auch an anderen Stellen deutlich: so bereichert beispielsweise die Betrachtung diskriminierender Strukturen in der sozialwissenschaftlichen Bildung (Kap. 2.3) den fachdidaktischen Diskurs hinsichtlich einer fundamentalen und zu selten betrachteten Gelingensbedingung sozialwissenschaftlicher Bildungsziele, mit der es sich auseinanderzusetzen gilt. Andererseits stellen Ausführungen zur föderalen Struktur und „bundeslandspezifischen Clusterung sozialwissenschaftlicher Bildung“ (S. 51) zwar relevante domänenspezifische Forschungsaspekte dar, wirken an dieser Stelle jedoch eher deplatziert.

Insgesamt fordert das Buch zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Fachdisziplin und dem eigenen Selbstverständnis als Lehrende der Sozialwissenschaften auf, was es lesenswert und vielfältig einsetzbar macht. Die jedem Kapitel angefügten „Denkanstöße“ bieten eine hervorragende Basis zur Vertiefung und Reflexion und seien auch zur Vorbereitung auf das zweite Staatsexamen unbedingt empfohlen.

Anna Kreutz-Engelbert, Bergisch Gladbach